

«Die Grundsatzfrage ist, ob es ein Wir-Gefühl gibt»

Mit Kathrin Amacker hat erstmals eine Baselbieterin die Präsidentschaft der Regio Basiliensis übernommen



Nachfolgerin. Seit Mai ist Kathrin Amacker (49) die neue Präsidentin der Regio Basiliensis. Ihr Vorgänger Georg Kraymer (68) hatte das Amt zehn Jahre inne. Foto Pino Covino

INTERVIEW: PETER SCHENK

Nach zehn Jahren Tätigkeit als Präsident der Regio Basiliensis gibt der Basler Georg Kraymer das Amt an die Binningerin Kathrin Amacker ab.

Der Verein Regio Basiliensis setzt sich seit seiner Gründung 1963 für die grenzübergreifende Kooperation ein und hat derzeit 400 Einzel- und 200 Kollektivmitglieder. Ausserdem nimmt er als Generalsekretariat der Nordwestschweizer Kantone für diese die Aufgabe der Oberrhein-Kooperation wahr.

BaZ: Bisher waren die Präsidenten der Regio Basiliensis immer Basler. Jetzt übernimmt erstmals eine Baselbieterin das Amt. Ändert das etwas?

GEORG KRAYER: Aus meiner Sicht war das ein Wunsch. Sie können mit der GGG, der Christoph Merian Stiftung (CMS) oder einem Sponsor kein Tram über die Grenze bauen. Letztlich sind das politische Entscheide. Basel-Stadt und Baselland müssen am gleichen Strick ziehen. Wenn Stellungnahmen nach Bern unkoordiniert in verschiedene Richtungen zielen, ist das verheerend. Wir müssen immer wieder versuchen, Ungeschicklichkeiten, die

es zwischen den beiden Kantonen gibt, auf einer sachlichen Ebene zu glätten. Aus dieser Sicht ist es äusserst hilfreich, jemanden am Tischkopf zu haben, der die Mechanismen, die Denkweise und den Blickwinkel von Baselland einbringt.

Werden Sie als Baselbieterin eine spezifische Perspektive in die Regio Basiliensis einbringen, Frau Amacker?

KATHRIN AMACKER: Ich fühle mich als neue Präsidentin der Regio Basiliensis, nicht als Baselbieterin. In meiner politischen Laufbahn habe ich mich nie in die Funktion als Basellandschäftlerin zurückgezogen. Ich habe mich immer als Vertreterin der Lebens- und Wirtschaftsregion Basel gefühlt. Aber es stimmt natürlich: Wenn es zwischen Basel-Stadt und Baselland nicht gut läuft, dann besteht hier Handlungsbedarf.

Die grenzübergreifende Kooperation scheint mir in Basel-Stadt wegen der vielen Grenzen als wichtiger als im Baselbiet empfunden zu werden. Wie sehen Sie das?

AMACKER: Die Grundsatzfrage ist, ob es ein Wir-Gefühl gibt. Dazu braucht es ein wirtschaftliches und kulturelles

Zentrum. Das ist Basel. Es braucht aber auch eine attraktive Agglomeration. Wenn Sie mit dem Flugzeug ankommen, sehen Sie es: Diese Region hat alles. Anziehungskraft, wirtschaftliche Stärke, landschaftliche Schönheit und den nötigen Raum. Aber sie versteht sich noch nicht als eine Region.

Was möchten Sie mit Ihrer Präsidentschaft erreichen?

AMACKER: Das Ziel ist, die Grenzen noch durchlässiger zu machen und bei aller Unterschiedlichkeit im Prinzip als eine Region zu pulsieren. Wenn ich allerdings daran denke, wie schwer Grenzen manchmal zu überwinden sind, kann man fast depressiv werden. Wir hatten kürzlich in Binningen eine Abstimmung über die Zusammenlegung der Werkhöfe von Binningen und Bottmingen. Das wurde abgelehnt! Unterschiedlichkeit darf ja sein. Aber betrachtet man mit volkswirtschaftlichem Blick, wie diese Region ihre Synergien nutzt, ist man je nach dem schon ernüchtert.

KRAYMER: Ein positives Beispiel war der Kirchentag aller Konfessionen am Rheinknie vom vorletzten Sonntag.

Die drei Länder haben das zusammen vorbereitet. Es war ein wunderschöner Tag mit guter Stimmung, an dem alle miteinander gesprochen hatten. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben eine volle Kirche erlebt, in welcher der Gesang lauter war als die Orgel. Das war ein gewaltiges Erlebnis. Ein anderes positives Beispiel ist für mich der Dreiland-Slowup.

Als Sie vor zehn Jahren Ihr Amt bei der Regio Basiliensis übernommen haben, Herr Krayer, war Ihr erklärtes Ziel, die

«Insgesamt hat unsere Region enorm von der Personenfreizügigkeit profitiert.»

Kathrin Amacker

Schwierigkeiten zu mildern, die durch die Grenzlage der Region entstehen. Ist Ihnen das gelungen?

KRAYER: Ich bin weit unter meinen Zielen und Erwartungen geblieben, aber die Fortschritte sind dennoch messbar. Nehmen wir nur Schengen. Ich habe als Junge bei viel weniger Verkehr die langen Schlangen an den Grenzen erlebt. Da wurde Mann für Mann und Wagen für Wagen kontrolliert. Heute fährt man im Prinzip durch. In dieser Beziehung sind die Fortschritte deutlich. Im Verkehr gibt es auch deutliche Fortschritte; immerhin ist ein Tram nach Weil am Rhein im Bau. Mein Anliegen waren immer kleine Schritte, welche die Bürger spüren können. Die Republik Oberrhein ist ein schöner Traum, aber es ist nicht meiner.

Warum haben Sie das Amt angenommen, Frau Amacker?

AMACKER: Mich interessiert diese Region und deshalb engagiere ich mich. Ich war zehn Jahre lang politisch aktiv und habe mich da immer auch für

Georg Krayer

BANKIER. Der gebürtige Basler Georg Krayer (68) ist promovierter Jurist und hat sich gleich nach dem Studium bei der Basler Privatbank Sarasin auf Vermögensverwaltung spezialisiert. Er war bis 2002 Teilhaber der Bank und bis 2008 Präsident der Verwaltung. Als Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung spielte er eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen jüdischen Vermögen. Georg Krayer ist verheiratet, Vater zweier Töchter, Zunftbruder der Zunft zum Safran, passionierter Ruderer und in Basel tief verwurzelt. psc

Themen eingesetzt, die diese Region zusammenhalten. Das war und ist mir wichtig. Und wahrscheinlich war dies mit ein Grund, weshalb ich angefragt worden bin.

Sie haben in Interviews gesagt, Sie fänden es unpatriotisch, im Ausland einzukaufen. Sehen Sie das immer noch so?

AMACKER: Unsere täglichen Lebensmittel kaufen wir in der Schweiz ein, weil es einfach um die Ecke ist. Da habe ich tatsächlich ein Herz für die Schweiz – ökologisch und volkswirtschaftlich. Wir gehen im nahen Ausland gerne essen. Kürzlich habe ich mir auf einem Dreilandausflug im Elsass einen Pullover und im Schwarzwald einen Lippenstift gekauft. Aber extra hinfahren, weil etwas günstiger ist, das mache ich nicht.

Aber haben Sie Verständnis dafür, wenn die Leute im Ausland einkaufen?

AMACKER: Ja. Es ist gut, wenn Menschen preissensitiv sind. Ich habe auch Verständnis dafür, dass das Prozedere einfacher gemacht wird. Ich selber benutze es einfach nicht.

Die bilateralen Verträge haben das Leben im Dreiland vereinfacht, kommen aber politisch durch die SVP unter Druck. Befürchten Sie, dass das Konsequenzen auf die Regio Basiliensis haben könnte?

AMACKER: Im Moment steht die Personenfreizügigkeit im Fokus. Die SVT besetzt immer wieder Themer, wo der Schuh drückt. Andere Parteien greifen nach einer gewissen Zeit diese Themen auf. Da macht die SVP einen guten Job. Dass sie den Bogen dann total überspannt, ist ihre Art, Politik zu machen. Insgesamt hat gerade unsere Region von der Personenfreizügigkeit aber enorm profitiert. Am Ende geht es darum, Vor- und Nachteile aufzuzeigen. Dabei darf man die Nachteile nicht einfach negieren und sagen, sie sind nicht da und alles ist perfekt. Wenn etwas nicht so gut funktioniert, kann man auch Gegenmassnahmen ergreifen. Es ist ja spannend zu verfolgen, wie sich bei der Diskussion um die Personenfreizügigkeit die Argumentation geändert hat. Noch vor zwei, drei Jahren lautete sie: Vorsicht, da kommen Leute, die nehmen uns die Jobs weg. Davon spricht heute

«Mein Anliegen waren immer kleine Schritte, welche die Bürger spüren können.»

Georg Krayer

keiner mehr. Heute wird von Überbevölkerung gesprochen: Die Zuzüger nehmen uns Wohnraum weg, sie ver-

stopfen die Strassen, die Züge, brauchen Strom. Ich finde das beängstigend. Als Nächstes heisst es noch, sie atmen uns die Luft weg.

KRAYER: Verkehr und Raumplanung sind wichtige Themen für die Regio Basiliensis. Wir müssen ein Planungsinstrument für die Region haben, wie eine wünschbare und machbare Ausdehnung aussieht.

Finden Sie, dass die Regio Basiliensis sich mit umstrittenen Themen wie dem Fluglärm auseinandersetzen sollte?

AMACKER: Die Regio Basiliensis hat die Aufgabe, eine trinationale Identität zu schaffen, das Verbindende zu

Kathrin Amacker

EX-NATIONALRÄTIN. Die Binningerin Kathrin Amacker (49) ist promovierte Pharmazeutin und seit Herbst 2010 Leiterin der Unternehmenskommunikation der Swisscom. Von 2004 bis 2009 sass sie als Vertreterin der CVP im Binninger Einwohnerrat und ab 2007 im Nationalrat, ein Mandat, das sie wegen der neuen Tätigkeit für die Swisscom 2010 aufgab. Von 1990 bis 2010 arbeitete Amacker bei Ciba-Geigy und Novartis, wo sie ab 2003 im Human Resource Management tätig war. Sie ist Mutter dreier Kinder und lebt in Binningen. psc

suchen und die Aussenpolitik dieser Region wahrzunehmen. Ich sehe ihre Rolle nicht primär darin, am Verhandlungstisch zu sitzen, wenn es um den Flughafen geht.

Ich habe den Eindruck, dass der Enthusiasmus für das Dreiland und die grenzübergreifende Kooperation in der Nordwestschweiz in der letzten Zeit gesunken sind. Die neue Metropolitanregion ist vor allem in Deutschland und Frankreich Thema. Wie sehen Sie das?

AMACKER: Auf Schweizer Seite ist die Fragmentierung sehr viel stärker. Wir haben innerstaatlich sehr viel Diskussionen – das nehme ich in Deutschland oder Frankreich nicht so wahr. Schon innerhalb der Halbkantone haben wir bei Verkehrsthemen wie dem Wisenbergtunnel unterschiedliche Meinungen – so kann man nicht nach aussen auftreten. Allerdings werden diese Unzulänglichkeiten in letzter Zeit stärker thematisiert und stehen auf der Agenda. Dieser Tage wollen die Regierungen über die Varianten der Metropolitankonferenz Basel entscheiden. Da stellt sich auch die Frage an uns, ob wir bereit sind, uns zu bewegen, uns zu verändern, vielleicht auch uns aufzugeben.

Wie sehen Sie die Chancen, die kompli-

zierten Strukturen der grenzübergreifenden Kooperation zu vereinfachen?

AMACKER: Ich glaube nicht an «big bangs», sondern an kleine Schritte. Seit Kurzem gibt es zwischen der Regio Basiliensis und Metrobasel einen Kooperationsvertrag, und das Sekretariat der starken Region Basel ist bei der Regio Basiliensis zentralisiert. Das ist zwar unspektakulär, aber wenn man das kontinuierlich fortsetzt, glaube ich, dass man eine gewisse Harmonisierung hinbekommt. Und irgendwann ist es dann so weit: Wir haben eine Struktur mit einem Namen, einem Logo, einer Telefonnummer, einer Webseite, einem Magazin.

KRAYER: Und einer Geschäftsstelle.

AMACKER: Darauf wollen wir hinarbeiten.

KRAYER: Wir haben Regierungspräsident Guy Morin gebeten zu sagen, mit welchen Institutionen er zusammenarbeiten will und welche Aufgaben er ihnen zuweist. Die Antwort war ein-

mal für Februar letzten Jahres versprochen. Ich weiss nicht, weshalb Morin in dieser Beziehung nicht deutlicher sagt, welche Scharniere er sieht und was er von wem erwartet.

Was halten Sie vom Trinationalen Eurodistrict Basel?

KRAYER: Ich habe schon bei seiner Gründung gesagt, dass der Eurodistrict Kompetenzen und ein Budget braucht. Mit dem Karlsruher Abkommen gibt es dafür auch ein Umsetzungsinstrument. Ich stelle heute fest, dass der Eurodistrict weiterhin weder Kompetenzen noch Budget hat.

Was wünschen Sie Frau Amacker für ihre Präsidentschaft, Herr Krayer?

KRAYER: Ich wünsche ihr, dass sie ebenso viele spannende und bereichernde Begegnungen und gute Diskussionen haben wird wie ich. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir uns in dieser Region im unglücklichen letzten Jahrhundert derart oft die Köpfe eingeschlagen haben, ohne

dass wir das hier wollten. Das hat uns in vielem stark zurückgeworfen und muss nun wieder wachsen.

Haben Sie sich einen zeitlichen Rahmen gesetzt, wie lange Sie Ihr Amt ausüben möchten, Frau Amacker?

AMACKER: Nein, das sollte man nicht machen. Ich war jetzt ein Jahrzehnt in der Politik und habe gesehen, wie langsam, stetig und durch kleine Schritte auch harmonisch die Dinge vorangehen. Die Arbeit in der Regio Basiliensis hat noch viel stärker einen zivilgesellschaftlichen Aspekt – da geht es nicht in Riesenschritten vorwärts. Man darf sich nicht in die Tasche lügen. Ziel muss sein, dass die Leute, die hier leben, ein rundes Bild von ihrer Heimat haben. Sie dürfen sich nicht nur im eigenen Landesteil zu Hause fühlen. Sie sollen den Perimeter hier nutzen und sich darin frei bewegen können.